



Im Val Leggia

Wo der Wald ganz Wald sein darf

Im Misox, im Süden von Graubünden, entsteht das bisher grösste Waldreservat der Schweiz. Es reicht von 450 m ü. M. bis an die Baumgrenze von 2300 m ü. M. und erstreckt sich über 1600 Hektaren. Im Waldreservat Val Cama-Val Leggia kann der Mensch beobachten, was die Natur macht, wenn er nicht eingreift.

ANGELA CADRUVI

Er schwärmt von der Schönheit seines Tales, vom Respekt gegenüber der Natur, von der Liebe für das eigene Land. Antonio Spadini ist Gemeindepräsident von Verdabbio und überzeugter Befürworter des Waldreservates Val Cama-Val Leggia: «Das Misox ist eine wunderschöne Talschaft, zu der wir Sorge tragen müssen. Wir sind dafür verantwortlich, sie den nächsten Generationen intakt zu übergeben.»

Dieser Meinung ist auch Regionalforstingenieur Luca Plozza. Seit Jahren setzen sich die beiden für die Schaffung des Waldreservates Val Cama-Val Leggia ein – mit grossem Erfolg. Sobald die Bürger-

gemeinde und die politische Gemeinde Cama unterschrieben haben, verfügt das Misox über das grösste Waldreservat der Schweiz. Die anderen Besitzerinnen (politische Gemeinden und Bürgergemeinden Leggia und Verdabbio) haben schon zugestimmt. Und die Verhandlungen mit einer privaten Waldbesitzerin stehen kurz vor dem Abschluss.

Unendlich gross - unendlich schön

Was macht denn das Gebiet Val Cama-Val Leggia so schützenswert? Luca Plozzas Antwort kommt schnell und kraftvoll: «Wissen Sie, wie viel 1600 Hekta-

ren sind? Das ist riesig – und so gross ist das geplante Waldreservat. Es gibt mehr als zwanzig verschiedene Waldgesellschaften (siehe Kasten) allein in der Val Cama. Da wachsen Buchen, Fichten, Tannen, Eichen. Es beginnt mit der Hopfenbuche, einer mediterranen Art, im Tal und geht über Kastanien und Lärchen bis zu Legföhren.»

Forstingenieur Rudolf Zuber doppelt nach. Als Verfasser einer Studie zur Eigenschaft des Gebietes als Waldreservat weist er auf die beeindruckende Vielfalt der Waldstrukturen hin. «Es gibt kulturlandschaftlich geprägte ehemalige Kastanien-selven, Eichenhaine und Lindenwälder,

Was bedeutet...

Naturwaldreservat: Vollständiger Verzicht auf forstliche Eingriffe und landwirtschaftliche Nutzung. Wald wird seiner natürlichen Dynamik überlassen.

Sonderwaldreservat: Aktueller Zustand wird durch gezielte forstliche Eingriffe erhalten oder früherer Zustand wieder hergestellt. Dazu gehören auch land- und forstwirtschaftliche Doppelnutzungen.

Waldgesellschaft: Zusammensetzung einer Pflanzengemeinschaft an einem bestimmten Standort. Ergibt sich aus der Gesamtwirkung der Standortfaktoren in Verbindung mit der Konkurrenz unter den einzelnen Pflanzenarten.



«Aus einem Naturwaldreservat kann ich Lehren für andere Wälder ziehen.»

LUCA PLOZZA, FORSTINGENIEUR

gleichförmige und stufige Wälder, Wälder mit viel stehendem und liegendem Totholz, Windwurfflächen, schluchtartige Wälder, Auenwälder, Eichenwald auf Felsrippen, einwachsende Weideflächen, ehemalige Weidwälder, einzeln stehende dicke und alte Bäume.» Seine Beschreibung klingt wie ein Gedicht und macht neugierig.

Aber kommen die Wandernden in Zukunft überhaupt noch in den Genuss dieser Landschaft? Christian Geiger von Pro Natura Graubünden zeichnet schöne Aussichten: «Wir dürfen uns freuen auf lange Wanderungen in einem naturnahen Waldgebiet mit einem schönen Bergsee, auf Einblicke in das Werden und Vergehen im Naturwald, die Dynamik und die Kraft der Natur des Waldes durch Stein Schlag, Wasser und Lawinen.» Antonio Spadini verweist in diesem Zusammenhang auf das Projekt «Entwicklung der Landschaft der Val Cama» (siehe Kasten) hin. «Dieses Projekt ist unabhängig vom geplanten Waldreservat; aber beide Vorhaben tragen zur Aufwertung un-

serer Region bei, können von Synergien profitieren.»

Die Natur macht's vor

Von den 1600 Hektaren sind 1200 Naturwaldreservat und 400 Sonderwaldreservat. Auf 1200 Hektaren ist also kein Holzschlag mehr möglich. Es wird auch nicht eingegriffen, wenn die Erde rutscht oder der Borkenkäfer Bäume zum Absterben bringt. Forstingenieur Luca Plozza erklärt eindrücklich, was ihm persönlich diese «Nichtnutzung» bringt: «In einem Naturwaldreservat kann ich beobachten, was die Natur ohne menschliche Eingriffe macht. Daraus ziehe ich als Förster meine Lehren für andere Wälder, zum Beispiel für Schutzwälder. Doch das funktioniert nur, wenn die Waldforschung ein Monitoring einrichtet, das heisst, den Zustand am Anfang genau erfasst und die Entwicklung weiterverfolgt.»

Geld für fehlendes Holz

Die Gemeinden Cama, Leggia und Verdabbio sowie eine private Waldbesitzerin

müssen für ihren Verzicht auf Holznutzung während 50 Jahren – so lange gilt das Waldreservat vorläufig – entschädigt werden. Pro Natura beteiligt sich mit 370 000 Franken daran; das Geld dafür kommt von der Hauser Stiftung in Weggis. Dazu kommen noch 99 000 Franken aus alten Forstdepositen des Kantons Graubünden. Der Bündner Regierungsrat Stefan Engler sagt warum: «Dieser Wald ist durch seine spezielle Lage, die karge Vegetation und die erschwerte Bewirtschaftung Bestandteil einer unverwechselbaren Kulturlandschaft. Diese zu erhalten, ist eine Herausforderung – auch für den Kanton.»

Das Waldreservat Val Cama–Val Leggia scheint Herzen zu berühren und Köpfe zu beschäftigen – und kann zu einem Gewinn für alle werden.

ANGELA CADRUVI IST FREISCHAFFENDE
JOURNALISTIN UND TEXTERIN
IN ILANZ GR UND ZÜRICH.
WWW.ANGELACADRUVI.CH



Pro Natura Graubünden (3)

Entwicklung der Landschaft der Val Cama

Mit Aufwertungsmassnahmen sowie der Förderung der extensiven Berglandwirtschaft und eines naturverträglichen Tourismus sollen die Natur- und Kulturlandschaften der Val Cama erhalten werden. Mehr Informationen zum Projekt: Antonio Spadini, Gemeindepräsident, 6538 Verdabbio, Tel. 091 827 3144.